



Startseite | Schweiz | Engpässe in den Spitälern - Spitex kritisiert, dass Patientinnen zu früh heimgeschickt werden

Abo **Engpässe in den Spitälern**

Spitex kritisiert, dass Patientinnen zu früh heimgeschickt werden

Mit den Corona-Fallzahlen steigt auch der Aufwand der ambulanten Leistungserbringer: komplexere Fälle, hoher Pflegebedarf und viel Papierkram.



Alessandra Paone

Publiziert: 19.12.2021, 22:42



Der Gesundheitszustand der Pflegebedürftigen ist teilweise so schlecht, dass fünfmal pro Tag vorbeischauen muss.



Foto: Gian Ehrenzeller (Keystone)

Seit mehreren Wochen klagen die Spitäler schweizweit über Engpässe. Weil die Betten auf den Intensivstationen mit Corona-Patienten belegt sind, müssen Operationen verschoben werden. Die Überlastung der Spitäler hat aber noch andere Folgen: Spitex Basel etwa stellt seit drei Wochen eine deutliche Zunahme der Spitalentlassungen fest. «Normalerweise verzeichnen wir 75 bis 85 Anmeldungen pro Woche, nun waren es in einer Woche 104 und in der anderen 115», sagt der Leiter Stefan Schütz. Der Allgemeinzustand der Patientinnen sei vergleichsweise schlechter, der Pflegebedarf entsprechend hoch. «Wir müssen bei gewissen Personen bis zu fünfmal täglich vorbeigehen. Andere Situationen erfordern, dass zwei Fachkräfte gemeinsam die Pflege erbringen.»

Elisabeth König ist seit eineinhalb Jahren Fallverantwortliche bei Spitex Basel und somit zuständig für das Management der Kundschaft – von der Aufnahme über die Betreuung bis hin zum Abschluss. Sie bestätigt Schütz' Beobachtungen und kritisiert zugleich die Spitäler: «Es ist ungünstig, dass Patientinnen entlassen werden, die für eine ambulante Betreuung nicht stabil genug sind.»

König hat Fälle erlebt, bei denen die Patientinnen oder Patienten noch am selben Tag oder am Tag nach der Entlassung wieder ins Spital eingeliefert worden sind. «Das ist vor allem für die betroffenen Menschen und ihre Angehörigen schlimm, und für die involvierten Fachpersonen ist dies mit Arbeit verbunden, die sich auf keiner Ebene lohnt.» Es führe etwa zu organisatorischem Mehraufwand und binde unnötig Ressourcen, auch finanzielle. König denkt dabei an die Abklärungen, die die Spitex bei jedem Fall machen müsse, oder an die Papiere für den Spitalaustritt und -wiedereintritt. Und Schütz sagt: «Es ist ja nicht so, dass wir allein durch die Annahme der Pflegeinitiative bereits mehr Fachkräfte haben.»

Patienten wollen heim

Als Grund für die Frühentlassungen sehen Schütz und König die Auslastung der Spitäler. Aber auch den Wunsch der Patienten, möglichst schnell wieder heimzukommen, wie Schütz sagt. Manchmal machten auch die Angehörigen Druck. Yvonne Sciacovelli von Spitex Zürich teilt diese Einschätzung: Insbesondere vor den Festtagen bäten Patientinnen um einen früheren Austritt. «Doch auch wir

merken, dass die Spitäler voll sind und die Leute tendenziell früher entlassen werden», sagt sie. Sciacovelli betont allerdings, dass es sich dabei um Personen handle, bei denen eine ambulante Betreuung «gut vertretbar» sei.

Die Erfahrungen aus Basel und Zürich sind offenbar keine Ausnahmen. Francesca Heiniger von Spitex Schweiz, dem nationalen Dachverband der Schweizer Non-Profit-Spitex, sagt denn auch: «Es kommt vor, dass Spitäler ihre Patientinnen früh entlassen, um Kapazitäten für an Covid erkrankte Personen zu schaffen.» Das sei bereits während der früheren Corona-Wellen der Fall gewesen. Ob es derzeit schlimmer sei, könne sie nicht sagen. Es gebe regionale Unterschiede, abhängig von der Belastung der Spitäler und den Covid-Fallzahlen im Einzugsgebiet. In der zweiten Welle habe die Spitex etwa in der Westschweiz viele Covid-Patienten gepflegt.

Doch was sagen die Spitäler zum Vorwurf der zu frühen Entlassungen? Beim Unispital Basel reagiert man überrascht: «Wir haben die durchschnittliche Aufenthaltszeit der letzten drei Jahre überprüft und konnten keinerlei Veränderungen feststellen», sagt Sprecherin Caroline Johnson. Die Insel-Gruppe im Kanton Bern schreibt auf Anfrage, dass es für Covid-Patientinnen und -Patienten, die auf einer Normalstation behandelt werden könnten, zurzeit genügend Betten gebe.

Es fehlen die Fachkräfte

«Wichtig ist, dass die Pflege zu Hause nach dem Spitalaustritt gewährleistet ist», sagt Francesca Heiniger von Spitex Schweiz. In der Pandemie brauche es alle Leistungserbringer, die einen Beitrag zur Bewältigung der Krise leisteten. Die Spitex pflege sowohl Covid-Patienten von Beginn weg zu Hause als auch aus dem Spital entlassene Patientinnen – mit und ohne Covid.

Frühe – oder zu frühe – Spitalentlassungen sind aber nicht erst seit Corona ein Thema. Die Einführung der Fallkostenpauschale und die Umsetzung von «ambulant vor stationär» hätten diese Entwicklung vorangetrieben, sagt der Geschäftsleiter des Spitex-Verbands Baselland, Urs Roth. Dadurch sei der Aufwand der ambulanten Leistungserbringer gestiegen. Dagegen gebe es grundsätzlich nichts einzuwenden, sofern das nötige Personal zur Verfügung stehe. Deshalb sei es

wichtig, nach der Annahme der Pflegeinitiative so rasch wie möglich in die Ausbildung der Fachkräfte zu investieren.

Alessandra Paone ist Redaktorin im Inlandressort und schreibt dort vor allem über gesellschaftspolitische Themen. Sie ist Mitglied des Tamedia-weiten Netzwerks Reportagen & Feature. [Mehr Infos](#)

Publiziert: 19.12.2021, 22:42

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

THEMEN

[Schweiz](#)[Spital](#)[Corona-Fallzahlen](#)[Spitex](#)

11 Kommentare

Ihr Name

Speichern

Sortieren nach:

Neueste ▾

A. KELLER

vor 1 Stunde

Vor 20 Jahren? gabs im Triemlispital noch eine Geriatrie- Abteilung. Alte Patienten konnten im Spital bleiben, dort auch sterben. Das wurde dann zu teuer. 15 Jahre in einem städtischen Pflegeheim:

[Mehr Kommentare anzeigen](#) ▾